

DIE ERNTEGERÄTE UND ERNTECHNIKEN IN DER SLOWAKEI UND DEREN KARPATISCH-BALKANISCHER KONTEXT (DAS MÄHEN MIT DER SENSE)

PETER SLAVKOVSKÝ, Bratislava

In der vorangegangenen Studie zu dieser Problematik, in der wir unser Augenmerk der Mahd mit Sichel und Hippe in der Slowakei und der karpatisch-balkanischen Region¹ widmeten, stellten wir fest, daß der Prozeß der Einführung der Sense in das System der traditionellen Erntearbeiten kompliziert und von den zeitgenössischen sozioökonomischen, historischen und natürlichen Bedingungen abhing, unter denen die hier lebenden Gemeinschaften existierten. Wir nannten auch die Grundursachen für das lange Überdauern der Getreidemahd mit der Sichel (Hippe), hauptsächlich in der Ost-, Südost- und Nordostslowakei, die bewirkten, daß sich diese Erntetechnik hier bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts erhielt.² Der Objektivität der Betrachtung halber müssen wir jedoch auch auf Faktoren verweisen, die diesen Prozeß in der Slowakei beschleunigten. Zu den wichtigsten gehören die Saisonarbeiten in der Landwirtschaft, bei denen die Saisonarbeiter mit einem neuen Gerät - der Sense - arbeiten und sich einer neuen Arbeitsorganisation fügen mußten. Nach dem Erwerb solcher Erfahrungen wurden sie zu Verbreitern dieser neuen Art der Getreideernte auch in dem ursprünglichen Dorfmilieu. Ein weiteres Moment der Beschleunigung dieses Prozesses waren die entstehenden kapitalistischen Verhältnisse in der slowakischen Landwirtschaft. Ihr beginnender kommerzieller Charakter in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte auch die Forderung nach einer rascheren und rentableren Ernte mit sich. Das konnte ohne Veränderungen im Bereich der Produktionsmittel sowie der Arbeitsorganisation nicht erreicht werden. Und so fand der Prozeß des definitiven Eindringens der Sense als des Hauptarbeitsgeräts im System der Erntearbeiten in der Slowakei seinen Abschluß etwa zur Zeit des 1. Weltkrieges.³

Die Sense

Die Sense als landwirtschaftliches Gerät wird von Archäologen in Mitteleuropa schon in der späten La-Tène-Zeit belegt.⁴ Das waren jedoch kurze Sensen, die ausschließlich zum Mähen von Viehfutter dienten. Lange Sensen, ähnlich den heutigen, entstanden in römischer Zeit. Ihre Größe lag in einer Spanne von 50 - 80 cm und sie dienten ebenfalls zur Heumahd. Sie sind im

ganzen Gebiet des Karpatenbeckens bekannt, und vom Gebiet der Slawen können wir sie aus dem 13. Jahrhundert belegen.⁵

Dieses Arbeitsgerät besteht aus zwei Teilen - dem eisernen Sensenblatt und dem hölzernen Sensenstiel. Da der eiserne Teil des Geräts schon seit den ältesten Zeiten handwerklich bzw. fabrikmäßig hergestellt wurde, richten wir unsere Aufmerksamkeit auf den hölzernen Teil - den Sensenstiel, den sich die Bauern im in den ländlichen Gebieten selbst fertigten oder von Autodidakten kauften, die die lokalen Muster respektierten. Schon im frühen Mittelalter verwendete man in Europa lange, glatte Stiele ohne Griffe. Diese wurden im Laufe des Mittelalters von dem Sensenstiel mit Griff abgelöst.⁶ So verbesserte sich die Effektivität der Sense und verringerte sich die aufgewandte Anstrengung bei der Arbeit mit ihr, denn die Griffe neigten sich von der Ebene der Sense weg, wodurch sie dem Mäher (Schnitter) eine aufrechtere Körperhaltung ermöglichten.⁷ Die Entdeckung des Griffs am Sensenstiel ermöglichte die Entwicklung und Existenz einer ganzen Reihe von Modifikationen in Zahl, Form und Art ihres Ansatzes. Die Entwicklung verlief somit von den langen und schweren Sensenstielen ohne Griff zu leichteren Stielen mit einem oder zwei Griffen.

In dieser Form begannen die Sensen auch in den Prozeß der Erntearbeiten einzudringen. Vom Gebiet der Slowakei haben wir die ersten schriftlichen Angaben dazu aus dem 17. Jahrhundert.⁸ Von M. Bel erfahren wir jedoch, daß die Sense im 18. Jahrhundert (Grassense) nur in zwei Fällen bei der Ernte verwendet wurde - wenn die Ernte sehr reich war, um die Mahd zu beschleunigen, oder im Gegenteil, wenn sie sehr karg war. In beiden Fällen wurde das Getreide wie Gras geschnitten und nicht in Garben gebunden.⁹ In jener Zeit tauchen auf den slowakischen Feldern auch die ersten Getreidesensen mit einer Zusatzeinrichtung am Sensenstiel zur Niederlegung des geschnittenen Getreides auf.¹⁰ Ihre Verwendung hat sich, wie wir eingangs erwähnten, jedoch bis zur Zeit des Niedergangs des Feudalismus nicht sehr verbreitet; auch wenn sie propagiert wurden, z.B. durch J. Fándly.¹¹

Das langsame Eindringen der Sense in das System der Erntearbeiten hatte mehrere Ursachen. Die wichtigsten waren der hohe Preis und die geringe Qualität. Sie brachen und wurden schartig, was große Verluste an ausgeschütteltem Getreide verursachte. Ein stark retardierendes Moment war auch die eingelebte Arbeitsorganisation, wenn die Frauen meistens mähten und die Männer das Getreide banden und niederlegten, was als die schwerere Arbeit galt. Die Einführung der Sense in die Erntearbeiten bedeutet eine Störung. Vielleicht war gerade das der Grund, weshalb man die Sensen zunächst bei der Ernte der Sommergetreidesorten zu verwenden begann, das von den Männern wie Heu, d.h. in Schwaden gemäht, und von den Frauen beim Trocknen mit Rechen gewendet wurde. Die Arbeitsorganisation blieb die alte, eingelebte.¹²

Der Prozeß der Einführung der Sense in die Erntearbeiten war auch ein Problem der verfügbaren Arbeitskräfte. Die feudalen Verhältnisse, die in der Slowakei im Grunde in der gesamten zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausklangen, garantierten dem Großgrundbesitzer genügend billige, vor allem

weibliche Arbeitskräfte, so daß er kein Interesse an der Einführung der Sense hatte, die hinsichtlich der Getreideverluste doch nur ein weniger vorteilhaftes Gerät war. Wo die Großgrundbesitze nicht über die erforderliche Menge Arbeitskräfte verfügten, etwa in Böhmen und Österreich, mußte größerer Nachdruck auf die Einführung verbesserter Arbeitsgeräte gelegt werden.

Die Form aller landwirtschaftlichen Geräte wurde vor allem durch den Zweck und die Art der Verwendung bestimmt. Gerade deshalb verlief ihre Entwicklung langsamer und weniger auffällig als bei anderen Artefakten der materiellen Kultur. Diese Behauptung gilt auch für die Sense. Die relativ einheitliche Entwicklung des Geräts und die Arbeitstechnik bewirkten, daß die Formen der Sensenstiele in der Slowakei im Grunde ähnlich sind.¹³ Abweichungen finden wir nur in der Form einiger Teile, was insbesondere auf den Einfluß der lokalen Bedingungen und Muster zurückzuführen ist. Unterschiede bestehen vor allem in der Anzahl, der Anbringung, der Art des Ansetzens und der Form der Griffe, eventuell in den Füßen der Sensenstiele, die nach örtlichen Bedürfnissen gestaltet wurden.

In den letzten 70 - 100 Jahren lassen sich auf dem Gebiet der Slowakei 5 Grundtypen beobachten:

- a) Sensenstiele mit einem nach vorn gebogenen Griff,
- b) Sensenstiele mit zwei nach vorn gebogenen Griffen, wobei der linke in der Regel etwas kürzer ist,
- c) Sensenstiel mit zwei Griffen, wobei der rechte nach vorn gebogen, der linke gerade und rechtwinklig an der Rückseite am Sensenstiel angesetzt ist.
- d) Sensenstiele mit dem rechtem Griff nach vorn und dem linken nach hinten aufgesetzt,
- e) Sensenstiele mit zwei nach hinten gerichteten Griffen.¹⁴

Die genannte Variabilität der Sensenstiele ist einerseits auf das Geländere relief, in dem die Sense verwendet wurde, andererseits auf örtliche Tradition und Muster zurückzuführen. Der Dorfbewohner ist mit der Form des Sensenstiels von Jugend vertraut, lernt ihn handzuhaben und paßt sich dann schwer einer anderen Form an. Das führt dazu, daß eine fremde bzw. neue Form als weniger zweckmäßig beurteilt wird. Neuerungen, Verbesserungen kamen daher nur langsam und wurden zunächst in einem sehr begrenzten Gebiet akzeptiert.

Wie uns Karte 1 zeigt, wurden in der Slowakei beim Grasmähen beide Sensenstieltypen verwendet. Während für die gesamte Ost- und Südslowakei der Sensenstiel mit einem Griff typisch ist, ist für die West-, Südwestslowakei und auch ihre zentralen Gebiete der Grassensenstiel mit zwei Griffen charakteristisch.

Das Vorkommen der einzelnen Sensenstieltypen kann uns die geographische Grundkarte der Slowakei teilweise erläutern.¹⁵ Die Sensenstiele mit zwei Griffen haben den rechten Griff vorwiegend unter der Mitte des Sensenstiels, Dieser Umstand ermöglicht die Druckübertragung auf die Sense über den kürzeren Arm, verlangt jedoch eine beträchtliche Grifflänge (etwa 30) und setzt auch einen zweiten, linken Griff voraus, der meist kleiner ist (etwa 6 - 10 cm). Der

rechte Griff war mitunter so niedrig, daß er schräg nach oben angesetzt werden mußte, damit die Entfernung zwischen den Griffen nicht zu groß war. Die so angesetzten Griffe bewirkten, daß sich die Mitte des Sensenstiels etwa in Höhe der Knie befand.¹⁶ Dieser Sensentieltyp ermöglicht auch längere Sensen zu verwenden (um 0 cm) und ist nur in ebenen Gebieten geeignet. Die bergigen Gebiete der Slowakei erlauben es nicht, so große Sensen zu verwenden und auch der rechte Griff verschiebt sich über die Mitte des Sensenstiels. Das ermöglicht seine Verkürzung und eventuell den Wegfall des linken Griffs. Viele Informanten, vor allem aus Berggegenden, waren sich darin einig, daß beim Mähen im unebenen Gelände ein Sensenstiel mit nur einem (rechten) Griff, der kürzer ist, besser ist. Die linke Hand hält dann mit Untergriff direkt den Sensenstiel, was eine festeren und leichtere Handhabung der Sense im unebenen Terrain ermöglicht.¹⁷

Trotz der genannten Fakten finden wir in einigen Berggebieten der Slowakei (Liptau, Orava) Sensenstiele mit zwei Griffen. Dieser Umstand ist nicht leicht zu erklären aus der Sicht der letzten 70 - 100 Jahre. Zweifellos spielten hier eine große Rolle auch traditionelle Muster, Bevölkerungsmigration auf Arbeitssuche, kulturelle Kontakte zu anderen Gebieten der Slowakei bzw. auch außerhalb des Landes. Alle diese Umstände bilden einen Komplex von Faktoren, die die Entwicklung vieler kultureller Erscheinungen modifizieren, darunter auch der Sensenstiele.

Karte erbringt jedoch den Beweis dafür, daß praktische Gesichtspunkte auch kodifizierte Muster und Arbeitsgewohnheiten modifizieren können. Sie grenzt das Gebiet der Nord- und Mittelslowakei ab, für das durch Gebirgs- und Vorgebirgsdorffluren charakteristisch sind. In diesem Gebiet wurden in der von uns verfolgten Zeitspanne beide Sensenstieltypen verwendet - mit zwei Griffen für Gras, mit einem Griff für Getreide. Die geographisch- klimatischen Bedingungen prädestinieren dieses Gebiet nicht für den Getreideanbau. Die angebauten Sorten wuchsen nicht hoch, und daher lag es gewiß im Interesse des Bauern, das Getreide möglich nahe am Boden zu schneiden. Das ermöglichte ihm eher der Sensenstiel mit einem Griff und schräg abgefastem Fuß, der mit dem Sensenblatt einen spitzeren Winkel bildete, so daß die Schneide der Sense näher am Boden blieb. Das konnte an dem Stiel mit zwei Griffen nur durch Bücken des Schnitters erreicht werden. Auch dieser Umstand trug gewiß dazu bei, daß die Sensenstiele mit zwei Griffen aus diesem Gebiet verdrängt wurden.

Wie die Situation mit dem Getreidesensenstiel in den letzten 70 - 100 Jahren aussah, zeigt Karte 3, aus der eindeutig hervorgeht, daß Sensenstiele mit zwei Griffen vor allem im Gebiet der West- und Südwestslowakei erhalten bleiben, wo sie mit ihrer Konstruktion voll den hiesigen Geländebedingungen entsprachen, während auf dem übrigen Territorium der Slowakei bei Erntearbeiten ein Sensenstiel mit einem Griff verwendet wird.

Zusatzvorrichtung für die Sense

Beim Eindringen der Sense in den Prozeß der Erntearbeiten tauchte an dem Sensenstiel auch eine zusätzliche Vorrichtung auf, die das geschnittene Getreide

niederlegt und damit gleichzeitig die durch Ausschütteln verursachten Verluste verringert. Diese Vorrichtung ist wesentlich jünger als der Sensenstiel und ihre massenhaftere Verwendung hängt gerade mit der Verdrängung der Sichel bzw. Hippe aus der Position des Hauptarbeitsgeräts im Prozeß der traditionellen Erntearbeiten zusammen.

Die Konstruktion der einzelnen verwendeten Typen der Zusatzvorrichtungen war sehr einfach, und so lag es im Rahmen der Möglichkeiten jedes geschickteren Bauern, einen Aufsatz für die Sense selbst zu fertigen. Ihre Form war durch viele Faktoren modifiziert. Zu den wichtigsten gehören die örtlichen Muster, die Migration der Saisonlandarbeiter, aber auch die Stellung der Sense im Prozeß der Erntearbeiten. In der Zeit der Einführung der Erntemaschinen ist nämlich eine Tendenz zur Vereinfachung dieser Vorrichtungen zu bemerken, und so finden wir an vielen Orten, wo in der Kulminationsphase der Getreideernte mit der Sense konstruktiv komplizierte Rechen verwendet wurden, nur noch eine einfache Vorrichtung mit Haken.

Die letzten 100 Jahre der Entwicklung der Erntegerätschaften sind hinsichtlich des Wissens über diese Vorrichtungen die wichtigsten. Zu Beginn dieses Zeitraums dringen sie massenhafter zusammen mit der Sense in den Prozeß der Erntearbeiten ein und an seinem Ende werden sie wiederum von den Erntemaschinen verdrängt. Alle genannten Faktoren bewirkten, daß das Bild der Zusatzvorrichtungen für den Getreidesensenstiel sehr bunt ist und zeitlich unterschiedlich geschichtet ist. Von der Vielzahl der ermittelten Varianten können für das Gebiet der Slowakei vier Grundtypen abstrahiert werden.¹⁸

1. Sensenstiel mit einem (mehreren) Haken gestützt oder ungestützt mit einem Stützsäulchen,
2. Sensenstiel mit Bogen,
3. Sensenstiel mit Mahdgabel
4. Sensenstiel mit Mahdrechen.

Karte 4 erfaßt die räumliche Verbreitung des ersten Typs der Zusatzvorrichtungen - den Sensenstiel mit einem (oder mehreren) Haken, gestützt oder ungestützt mit einem Stützsäulchen. Es ist allerdings darauf zu verweisen, daß diese und auch die nachfolgende Karte monothematisch ausgearbeitet wurden, so daß das Vorkommen eines Typs der Zusatzvorrichtung nicht bedeutet, daß dort nicht auch andere verwendet wurden. Alle vier Karten (4 - 7) sind als Teile eines Ganzen zu verstehen, das das Bild der räumlichen Verteilung der einzelnen Typen der Zusatzvorrichtungen an dem Sensenstiel auf dem Gebiet der Slowakei in der Zeit der letzten 70 - 100 Jahren ergibt.

Der Sensenstiel mit Haken war in der Slowakei relativ verbreitet. Konstruktiv ist er der einfachste Typ, in der Regel aus einer geeigneten, naturwüchsigen harten Rute, deren eines Ende in ein Loch zwischen Stielfuß und rechtem Griff des Sensenstiels befestigt, während das andere mit einem Draht oder Strick an das Ende des Fußes gebunden wurde. Ein Nachteil dieser Vorrichtung ist ihre geringe Festigkeit. Konstruktiv vollkommener ist die Zusatzvorrichtung, an der der Haken von einem im Fuß des Sensenstiels eingesetzten Säulchen gestützt

wird, über das er auch vertikal verschoben werden konnte. Neben der Vorrichtung mit einem Haken finden wir auch Varianten mit zwei Haken, die übereinander situiert sind. Mitunter ist das auch eine naturwüchsige Astgabel. Die Kombination des Haken mit einem Stück Tuch kommt in einigen Gemeinden der Nordostslowakei vor. Dieses Tuch ist zwischen dem Ende des Hakens und dem Boden des Sensenstiels befestigt.

Karte 5 verfolgt die räumliche Verbreitung eines weiteren Typs einer Zusatzvorrichtung - den Sensenstiel mit Bogen. Wieder geht es um einen konstruktiv einfachen Aufsatz, der wahrscheinlich Ende des 19. Jahrhunderts von Mähren in die Slowakei gelangt ist. Sein Grundelement ist eine starke, bogig geformte Rute, deren oberes Ende in ein Loch im Sensenstiel unter dem rechten Griff gesteckt wird, während das untere Ende in ein Loch am Fuß des Sensenstiels befestigt ist. Der Bogen ist in der Regel meist mit einem oder zwei Stützsäulchen abgestützt, die ebenfalls an dem Sensenstiel sind. Damit das Getreide nicht durch den Bogen hindurchfällt, ist meist zwischen Bogen und Sensenstiel ein Tuch gespannt. Da die volle Fläche beim Schneiden Luftwiderstand erzeugte, begegnet man auch ihrem Ersatz durch Drahtgeflecht oder einem System von kleinen Holzbögen.

Typisch für das Gebiet der Westslowakei ist der Sensenstiel mit Mahdgabel (Karte 6). Es handelt sich um den Typ einer Zusatzvorrichtung, die auch im benachbarten Mähren und in Österreich ganz allgemein verwendet wurde. Er ist konstruktiv etwas komplizierter und daher kauften sich ihn die Bauern gewöhnlich von den dörflichen Autodidakten. Ein bekanntes Produktionszentrum für das Gebiet der Westslowakei, aber auch Mährens und Österreichs, war im Gebiet Záhorie die Gemeinde Sološnica. Die Mahdgabeln sind meist drei- oder vierzinkig. An einer dünnen, schmalen Latte, die im vorderen Teil den Mittelzinken bildet, sind fächerartig weitere zwei Zinken befestigt. Im Falle der Vierzinkkonstruktion ist im oberen Teil asymmetrisch noch ein vierter, sog. "langer Zinken" befestigt. Alle Zinken sind in der Mitte mit einer Holzquerleiste verbunden. Vorn, in Richtung über das Sensenblatt, sind sie leicht gebogen. Die Mahdgabeln sind an einem Stützsäulchen befestigt, das entweder aus Holz, dann in einem Loch des Sensenstiels eingesetzt war, oder neuere aus Eisen waren, die am Sensenstiel mit einer Schraube befestigt wurden. Das Ende der Mahdgabeln wird an das Säulchen des rechten Griffs angebunden, in den für diesen Zweck Löcher gebohrt wurden. Ähnliche Löcher sind auch im oberen Teil der Mahdgabeln. Dieses System der Befestigung ermöglicht dem Schnitter nicht nur die vertikale, sondern auch die horizontale Verschiebung der Zusatzvorrichtung. Es ist kein Zufall, daß dieser Typ der Zusatzvorrichtung vor allem im Westteil der Slowakei vorkommt, denn seine Befestigung an dem Sensenstiel setzt einen langen rechten Griff voraus, der gerade für dieses Gebiet der Slowakei typisch ist (siehe Karte 3).

Der Sensenstiel mit Mahdrechen (Karte 7) stellt den weitverbreitetsten Typ der Zusatzvorrichtung in der Slowakei dar. Typisch ist er vor allem für das Gebiet der Nord- und Nordostslowakei. Er wird am Sensenstiel gewöhnlich mit einem

über der Mitte des Sensenstiels eingesetzten Griff befestigt. Das Grundelement dieser Vorrichtung ist eine Holzrolle, in die Zinken eingesetzt werden. In der Rolle sind 3 - 4 etwa 40 lange Zinken eingesetzt, wobei die unteren etwas länger als die oberen sind. An der Außenseite der Zinken sind Einkerbungen, in denen ein gedrehter Verbindungsdraht befestigt ist. Dieser ist mit dem zweiten Ende an dem Holzsäulchen befestigt, das mit dem unteren Ende in einem Loch beim Fuß des Sensenstiels, mit dem oberen Ende an der bogigen Rute befestigt ist, die das obere Ende der Rolle und den Sensenstiel unter dem rechten Griff verbindet. Der zwischen dem Säulchen und den Zinken gespannte Draht ermöglicht die Verschiebung der Zinken, die der Schnitter so nach Bedarf einstellen kann.

Selbst ein so einfaches Arbeitsgerät, wie es die Sense ist, bildet ein ganzes System von Elementen, von denen einige für ihre Funktion nur eine geringfügige, andere wiederum eine wesentliche Bedeutung haben. Während ihrer Entwicklung wandelte und vervollkommnete sich das ganze System in Abhängigkeit von der Entwicklung der technischen Möglichkeiten, über die die menschliche Gesellschaft auf der einen oder anderen Stufe ihrer Entwicklung verfügte. Die innere Entwicklung der Sense (ihre technische Vervollkommenung war eine der Bedingungen für die Durchsetzung im Prozeß der landwirtschaftlichen Arbeiten. Ein Arbeitsgerät von schlechter Qualität bedeutete nicht nur eine anstrengendere Arbeit, sondern auch große Ernteverluste. Das ist einer der Gründe, warum die Sense so lange nicht in die Position des Haupterntegeräts im Prozeß der Erntearbeiten gelangen konnte.

Die technische Qualität der Sense ist jedoch nur eine der Bedingungen ihrer Einführung in den Prozeß der Erntearbeiten. Dem Sieg der Sense ging eine ganze Reihe von Voraussetzungen voraus - Möglichkeiten der besseren Bodenvorbereitung, das Bestehen der erforderlichen Stufe der Produktionsverhältnisse, die eine schnellere und hinsichtlich der Arbeitskräfte rentablere Ernte erforderlich machten. In nicht geringem Maße beeinflusste die Intensität dieses Prozesses auch der menschliche Faktor - das Kollektiv, das mit dem neuen Gerät und der ihm entsprechenden Arbeitsorganisation arbeiten sollte. Wie wir bereits angeführt haben, Tradition und Arbeitsangewohnheiten spielten in diesem Fall eine retardierende Rolle.

Auch wenn die hier genannte Aufzählung der Faktoren, die die Entwicklung der Sense und ihrer Einordnung in den Prozeß der Erntearbeiten modifizierten, nicht vollständig ist, genügt sie, um uns zu vergegenwärtigen, daß sich diese Bedingungen selbst auf einem relativ kleinen Gebiet, wie es die Slowakei ist, nicht gleichmäßig entwickelten. Es entstehen so Zeitdisproportionen bei der Einführung der Sense in die einzelnen Arten der landwirtschaftlichen Arbeiten bzw. ihre Verdrängung durch vollkommenere, fabrikmäßig hergestellte Maschinen. Außer den wirtschaftlich-gesellschaftlichen Faktoren, die die Entwicklung der Sense und ihre Einführung in die Erntearbeiten beeinflussten, auch geographische Faktoren, die die Länge ihres eisernen Teils, aber hauptsächlich die Form des Sensenstiels gestalteten.¹⁹

Der Anfang der Erntearbeiten hing von konkreten Klimabedingungen ab, die die Zeit der Getreidereife bestimmten. Er wurde mit einem Reifetest bestimmt. War das zerbrochene Korn milchig, mußte mit dem Beginn der Ernte noch gewartet werden. Der günstigste Zeitpunkt für die Getreideernte war die Phase, wenn das Innere der Körner glasig war. Weitere Reifemerkmale des Getreides waren die gebogenen Ähren und der Zustand des Halms. Die meisten Bauern begannen mit den Erntearbeiten lieber etwas früher, denn das überreife Getreide fiel stärker heraus.

Das Getreide wurde in zwei Verfahren geschnitten:

a) in Schwaden

b) es wurde zu dem stehenden Getreide hin geschnitten.

Mit dem ersten Verfahren wurden vor allem Sommergetreidesorten geschnitten, die niedrigere Halme hatten. Das zweite Verfahren wurde vor allem bei Wintergetreide angewandt. Bei dieser Technik mußte das geschnittene, angelehnte Getreide abgenommen werden. Das war die Arbeit der Frauen ("Schnitterinnen"), die Getreideschwaden ("hrst" "kuša", "pomitka"(alle in der Bedeutung: Handvoll) mit Strohbandern (Garbenbandern) zu Garben banden. In den Berggegenden der Slowakei mitunter auch mit Weidenband. Später, vor allem in landwirtschaftlich produktiveren Gebieten, begann man für diesen Zweck auch Bindfaden zu verwenden.

Aus den gebundenen Garben wurden Getreidepuppen aufgestellt ("kříž" (Kreuz), "mandel" (Männel), "hromádka" (Häufchen), "panák" (Puppe, Hocken), "kopka" (Häufchen)), in denen das Getreide bis zu seinem Abtransport vom Feld trocknen sollte. Schon allein die Aufzählung der Bezeichnungen verweist darauf, daß es in der Slowakei verschiedene Formen der Getreidepuppen und ihre Varianten gab. Davon lassen sich drei Grundtypen bestimmen: a) horizontale, b) vertikale, c) Hängen der Getreidegarben an Holzstangen ("Heureiter").

Die grundlegende und älteste Form in der Slowakei ist die horizontale. Das historische Material belegt schon im 18. Jahrhundert die Existenz nur der horizontalen Form der Stapelung der Garben. Die vertikale Form erlangte in der Slowakei eine breitere Verwendung erst in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts.²⁰ Die Getreidepuppen wurden bei der horizontalen Form in Kreuzform gestapelt. Ihre ursprüngliche Zahl war 15. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts lag sie bei 11 - 22. Die Getreidepuppe verlor in dieser Zeit ihre Bedeutung als Zählleinheit (wichtig in der Zeit des Feudalismus), und ihre Anzahl begannen andere Faktoren, etwa die Feldbreite zu modifizieren.

Die vertikale Form des Aufbaus der Getreidepuppen ist in der Slowakei eine importierte Technik aus Österreich und Mähren, die zunächst die Großgrundbesitze übernahmen, während die Bauern noch lange bei der horizontalen Form blieben. Vergleichen wir das slowakisch ethnographische Material mit den benachbarten Gebieten, stellen wir fest, daß die Nachtrocknungsverfahren des Getreides ähnlich waren. Konstatieren kann man nur die zeitliche Verschiebung in der Einführung der einzelnen Formen auf unserem Territorium.

Die Organisation der Erntearbeiten hatte ihre Arbeitsteilung, die durch das Geschlecht und die Zugehörigkeit zu einzelnen Generationen bestimmt war. Von dem Moment an, als die Sense Sichel und Hippe aus der Position des Haupterntegerätes verdrängte, wurde die Getreidemahd Sache der Männer. Die Frauen schnitten nur ausnahmsweise (Witwen, in Kriegszeiten u.ä.). Die Frau ("Schnitterin") nahm das geschnittene Getreide mit der Hippe ab, bzw. mit nackten Händen und legte es auf die vorbereiteten Strohbander. Die wurden von den Männern gebunden. In einigen Gebieten der Slowakei wurde ein Bindepflock ("krutel", "knutel") verwendet. Ältere Menschen und Kinder trugen die Garben zusammen und halfen Puppen zu errichten. Das Harken des Stoppelfeldes und Ährenlesen war die Arbeit der jüngsten Generation. Die Einfahrt des Getreides war eine gemeinsame Arbeit, aber die Fuhre luden in der Regel die Männer. Natürlich konnte die beschriebene Organisation der Erntearbeiten jeweils nach den konkreten Bedingungen modifiziert sein.

Der Prozeß der Einführung der Getreidesense im karpatisch-balkanischen Gebiet

Die Sense als landwirtschaftliches Gerät war in der ganzen karpatisch-balkanischen Region bekannt; sogar meist unter der einheitlichen Bezeichnung für Sense "kosa", "kasza". Das historische ethnographische Material verweist jedoch auf verschiedene Zeithorizonte ihrer Einführung in den Prozeß der Erntearbeiten. Ähnlich wie bei der Hippe, war der Gebrauch der Sense bei der Getreideernte durch konkrete natürliche, ökonomisch-technische und soziale Bedingungen der einzelnen Gebiete bedingt. Während dieser Prozeß in Böhmen und Österreich im 18. Jahrhundert schon voll im Gang war, obwohl es auch hier Gebiete gab, zum Beispiel der Südtteil von Oberösterreich, wo sich dank den natürlichen Gegebenheiten die Mahd mit der Hippe sporadisch bis in die Zwischenkriegszeit²¹ erhielt, beginnt er in den Zentralgebieten des Karpatenbeckens gerade erst. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts war hier die Sichel das Haupterntegerät. Obwohl die Bauern die Sense kannten, war ihre Verwendung bei Erntearbeiten sporadisch. Ihre definitive Durchsetzung war ein langer und schwieriger Prozeß, der in diesem Gebiet erst in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts beendet wurde.²²

Wie das historische Material zeigt, wurde in Polen die Sense sporadisch bei der Hafer-, Geste- und Schotenernte schon an der Wende des 14. und 15. Jahrhunderts verwendet. Schriftdokumente aus dieser Zeit unterscheiden eindeutig die Mahd mit der Sichel ("metere") und der Sense ("falcare"). Die Verwendung der Sense bei der Ernte der Sommergetreidesorten in dieser Zeit erklärt S. Chmielewski mit dem geringeren Ausfällen des Korns aus den Ähren als beim Roggen und Weizen.²³ Die Erntetechnik war identisch mit dem Grasschnitt - es wurde in Schwaden geschnitten. Das langsame Vordringen der Sense war nach diesem Autor verursacht durch ausreichend vorhandene billige Arbeitskräfte. Und so begann sich auch in Polen der Prozeß der Einführung der Sense erst Mitte des 19. Jahrhunderts zu intensivieren, vor allem in den nordwestlichen

Gebieten, die an Preußen angrenzten. Umgekehrt, in den Südostteilen Polens wurde die Sense erst nach dem Ersten Weltkrieg heimisch.²⁴

Eine historische Parallele zur polnischen Entwicklung kann man auch auf dem Gebiet Böhmens und Mährens ziehen. Auch hier ist das 15. Jahrhundert die Zeit des beginnenden Eindringens der Sense in die Erntearbeiten. Im 16. Jahrhundert gehen schon viele Großgrundbesitzer, gezwungen durch den Mangel an Arbeitskräften, an die neuere und produktivere Getreideerntetechnik heran. Diese Tatsache beschleunigte die Einführung der Sense, so daß Mitte des 19. Jahrhunderts die Sichel (Hippe) bei den Erntearbeiten nur noch ein Hilfsgerät ist,²⁵ auch wenn in der Walachei und sogar im fruchtbaren Südostmähren noch in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts mit der Sichel gemäht wurde.²⁶

Eine der wesentlichen Bedingungen für die Einführung der Sense war ihre Qualität und Erhältlichkeit. Historische Daten aus dem 19. Jahrhundert verweisen klar auf die wesentliche Bedeutung der österreichischen Sensen-Produktionszentren und ihre Bedeutung bei der Profilierung des Bildes der Erntearbeiten in dieser Region. Die steirische Sense war nicht nur in der Slowakei, in Böhmen, sondern auch auf dem Gebiet Ungarns beliebt. Der Sensenimport aus der Steiermark nach Ungarn war so groß, daß dieser Typ unter den steirischen Herstellern "die ungarische Sense" hieß.²⁷ Die Verbreitung der Sense bei den Erntearbeiten in Ungarn hatte eine große Bedeutung auch für die Slowakei und zwar nicht nur in Kontaktzonen, sondern dank den Saisonlandarbeitern auch für seine nördlichen Gebiete.

Die für den Grasschnitt bestimmten Sensen in Ungarn waren 10 - 20 cm kürzer als die Getreidesense. Ihre intensive Einführung in die Erntearbeiten begann Mitte des 19. Jahrhunderts, auch wenn in der Regel der Gebrauch der Hippe von ungarischem ethnographischen Material noch Anfang des 20. Jahrhunderts belegt wird. L. Takács erläutert den Prozeß der Einführung der Getreidesense auf der einen Seite durch die allgemeine technische Entwicklung der Landwirtschaft (zusammen mit der Sense tauchen auch vollkommene Geräte hauptsächlich für die Bodenbearbeitung auf und werden intensivere Systeme des Anbaus landwirtschaftlicher Produkte eingeführt), aber auch durch den entstehenden kapitalistischen Getreidemarkt.²⁸

Die Mitte des 19. Jahrhunderts war eine Zeit der intensiveren Einführung der Sense in die Erntearbeiten auch in der Ukraine. Auch wenn die Sensen "litovsky" hier schon im 17. Jahrhundert bekannt waren, war ihre Verwendung bei der Mahd sporadisch. Ähnlich wie in anderen Gebieten der Karpaten, begann man auch hier zunächst die Sommergetreidesorten zu mähen. Roggen und Weizen wurden weiter gesichelt. Das Eindringen der österreichischen Sensen in die Ukraine beschleunigte auch hier den Prozeß der Einführung der Sense in die Erntearbeiten. Wie das ukrainische ethnographische Material zeigt, war die Getreidesense Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts das Haupterntegerät vor allem bei den reichen Bauern. Auch in der Ukraine war ihre Verwendung bedingt durch natürliche und sozioökonomische Bedingungen. Zum Beispiel im

Norden im Gebiet der Waldsteppen erhielt sich die Ernte mit der Sichel bei Brotgetreide bis in die Zeit der Kollektivierung der dortigen Landwirtschaft.²⁹

Wesentlich später als im Gebiet der Karpaten und der Donauenebene dringt die Sense auf dem Balkan in die Erntearbeiten ein. Bulgarisches ethnographisches Material zeigt die Anfänge dieses Prozesses erst Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts und das nur im Gebiet Dobrudža und Südostthrakien. Auch hier begann man sie zuerst in größeren Wirtschaften zu verwenden. Die Kleinbauern griffen zu dieser Ernteart nur bei Trockenheit und Mißernten, wenn das Getreide niedrig stand.³⁰

Eine noch längere Lebensdauer hatte das Sicheln des Getreides in Serbien. In einigen Gebieten erhielt sich diese Technik bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts und später.³¹ Eine interessante Angabe führt D. Maslovaric aus dem Gebiet Bor an, wo das Getreide erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der Sense geschnitten wurde. Dieses Ernteverfahren brachten Saisonarbeiter aus dem Banat mit. Interessant ist, daß die einheimischen Bauern von ihnen das Getreide "anzumähen" lernten, d.h. man begann an der rechten Seite des Feldes zu mähen und die gemähten Halme lehnten sich an die "Wand" des nichtabgemähten Getreides, von wo sie dann abgenommen wurden. Dieses Verfahren ist in der gesamten karpatisch-balkanischen Region bekannt, vor allem bei Wintergetreide. Die Bauern im Gebiet Bor kehrten jedoch zur "Schwadenmäh" zurück. Der Vorteil dieses Verfahrens bestand, ihnen zufolge, darin, daß der "Schnitter" dem Sammler nicht hinderlich ist und umgekehrt, die Arbeit geht leichter und schneller voran.³² Es ist wahrscheinlich die Folge der eingelebten Arbeit-organisation beim Grasschnitt und des Verfahrens der Schwadenbildung des Getreides bei der Sicheleernte.

Die für die Getreideernte bestimmte Sense unterschied sich von der Grassense mitunter durch eine längere Klinge, vor allem aber durch eine Zusatzvorrichtung am Sensenstiel, die das geschnittene Getreide niederlegte. Diese Vorrichtung an der Getreidesense ist durch ethnographisches Material im gesamten Gebiet der Karpaten und des Balkan belegt. Unterschiede bestehen nur bei den Konstruktionen. Die längere Getreidesense war nicht die Regel und war häufig abhängig von den natürlichen Bedingungen und der örtlichen Tradition. Wie A. Paládi-Kovács anführt, waren in Rußland die Sensen 65 - 67 cm in Litauen nur 50 länger. Im Karpatengebiet hatten die Sensen eine Länge von 70 - 80 cm, ungeachtet der ethnischen Zugehörigkeit ihrer Besitzer. Die Länge der Klinge verlängerte sich südwärts, in die ebenen Gebiete Zentralungarns, wo die Sensen eine Länge von 100 - 110 cm erreichten.³³ Diese Tatsache wurde ermöglicht durch das bessere Terrain, auf dem gemäht wurde. Das gepflegte Feld, vor allem in den flacheren Gebieten, läßt sich nicht vergleichen mit dem Profil eines Terrains, auf dem Gras gemäht wird. Dieses Faktum, wie wir auch schon an dem slowakischen Material gezeigt haben, modifizierte auch die Form des Sensenstiels.

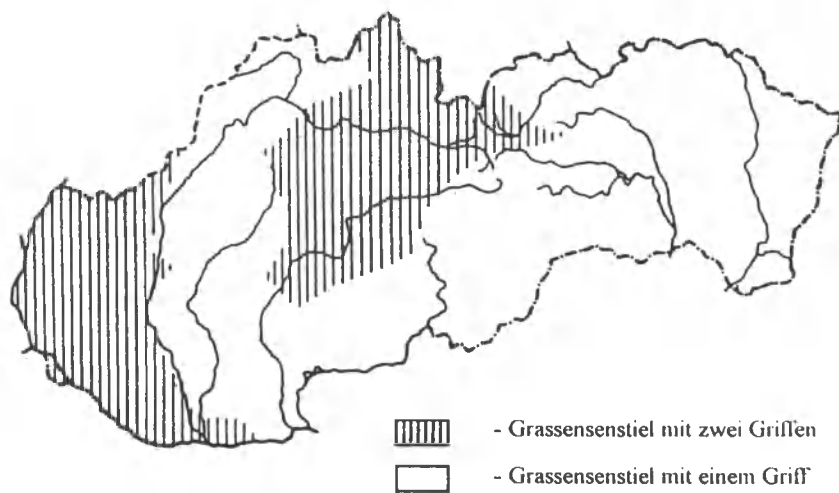
Schlußbemerkung

Wie uns das archäologische, historische, sprach- wissenschaftliche und ethnographische Material zeigt, war die Sense als landwirtschaftliches Gerät der

europäischen bäuerlichen Zivilisation schon seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung bekannt. Schon Plinius im altertümlichen Rom erwähnt ihre Existenz und das Eindringen in die römischen Provinzen. Von hier verbreitete sie sich im 9. Jahrhundert bis in die nördlichen Teile Europas, als Gerät zum Grasmähen.³⁴ In Mitteleuropa ist sie aus der La-Tène-Zeit und mit dem Beginn der römischen Zeit in zwei Formen belegt - der kurzen Sense, deren Dorn einen rechten Winkel mit der Klinge bildet und der langen Sense (50 - 58 cm), deren Dorn einen spitzen Winkel mit der Klinge bildet. Die langen Sensen waren in dieser Zeit vor allem in West- und Nordeuropa verbreitet. Von dem von Slawen bewohnten Gebiet können wir sie erst im 13. Jahrhundert belegen.³⁵ Auch die kurzen Sensen sind in der La-Tène- und römischen Zeit auf dem Gebiet der Slawen selten (Funde von der Westslowakei und Polen). Wir haben sie auch nicht in Gräbern als Liebesgabe gefunden. K. otek leitet davon ihre geringere Bedeutung in der zeitgenössischen Agrarkultur der Slawen ab.³⁶ Sie wurden nur zum Mähen von Gras für das Vieh verwendet.

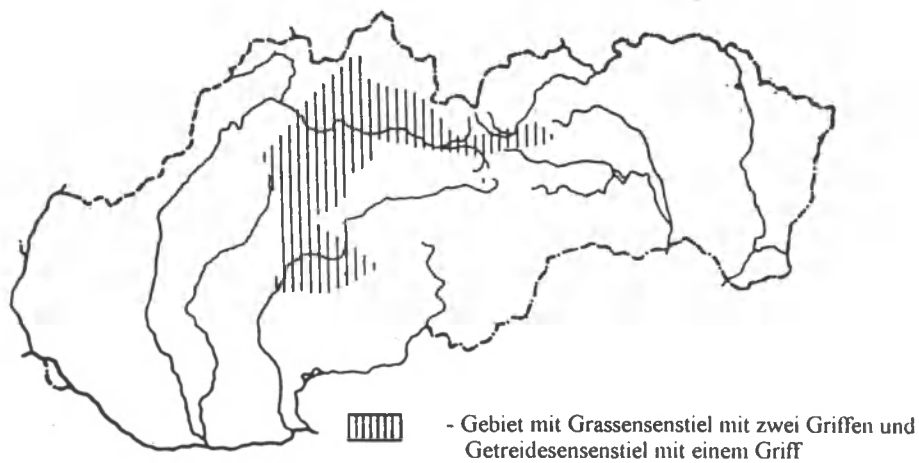
Damit sich die lange Sense in der Technik der Erntearbeiten durchsetzte, war es erforderlich, viele technische und technologische Bedingungen in der zeitgenössischen Landwirtschaft und bei der Herstellung dieses Gerätes zu überwinden. Wie der Prozeß der Einführung der Sense in die Erntearbeiten im Gebiet der Karpaten und des Balkan zeitlich verlief, haben wir in dem Beitrag angedeutet. Die bestehenden Unterschiede waren das Ergebnis verschiedener natürlicher, sozialer und ökonomischer Bedingungen der einzelnen Gebiete. Das Moment der Ethnizität ist hier schwerlich nachzuweisen. Die einheitliche Verwendungsart der Sense unifizierte dieses Gerät zu einigen wenigen Varianten (Länge der Klinge, Form des Sensenstiels), die jedoch nur verschiedene Geländebedingungen reflektieren. Das ethnographische Material deutet mitunter auch die ethnische Herkunft des Gerätes an. L. Kiss führt zum Beispiel an, daß im Komitat Békeş zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Sensenstiel mit einem Griff als deutscher und mit zwei Griffen als ungarischer Sensenstiel bezeichnet wurde.³⁷ Wir glauben, daß nach der einige Jahrhunderte dauernden Entwicklung dieses Geräts das nur als Meinung der Informanten klassifiziert werden kann, die die Möglichkeit hatten, sich mit einem anderen Sensenstiel in demselben ethnischen Milieu bekanntzumachen, von dem sie dann auch seine Herkunft ableiteten. Die bestehenden Differenzierungen in Form und Größe sind nicht ethnischen Ursprungs, sondern nur die Reflexion der Bedingungen, in denen die Getreidesense verwendet wurde. Man kann somit feststellen, daß die Sense zu jenen Elementen der Agrarkultur gehört, deren Vorkommensgrenzen sich nicht mit den ethnischen Gebieten decken. Sie bildet Kulturareale, die den gleichen Bedingungen ihrer Einführung in den Prozeß der Erntearbeiten und ihrer Verwendung entsprechen. Als landwirtschaftliches Gerät ist sie Bestandteil der europäischen Agrarkultur.

1. Sensenstielarten



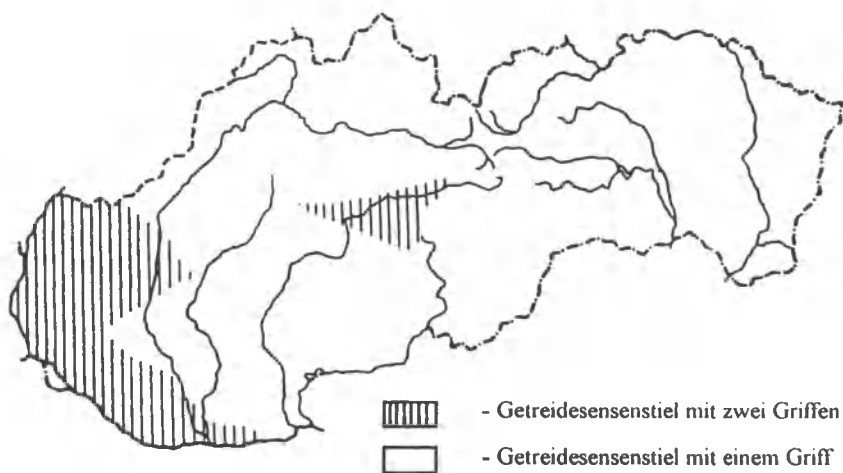
Karte 1

2. Sensenstielarten



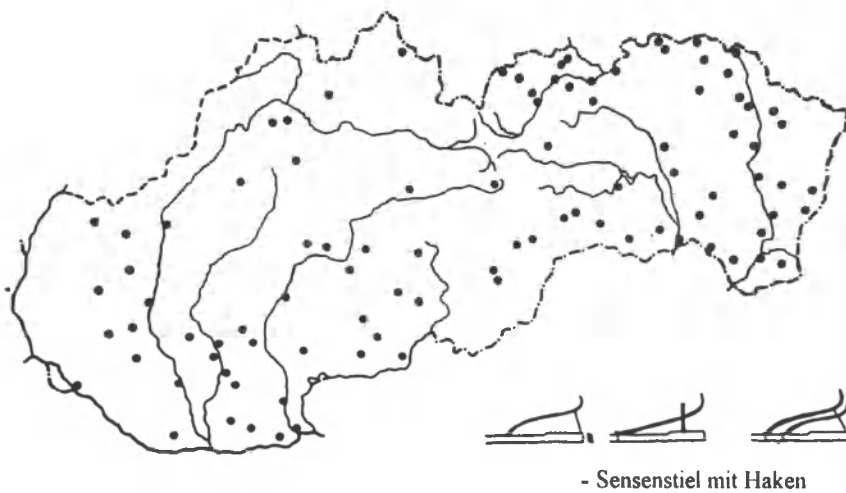
Karte 2

3. Sensenstielarten



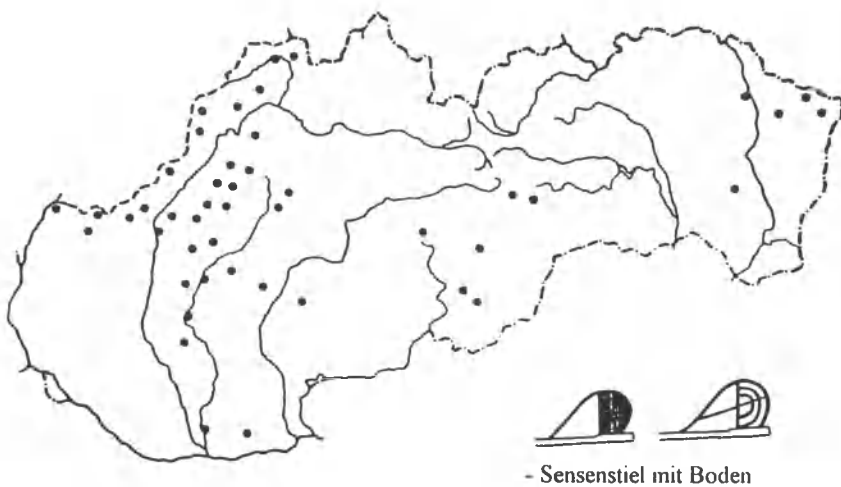
Karte 3

4. Zusatzvorrichtung für Getreidesensenstiel:



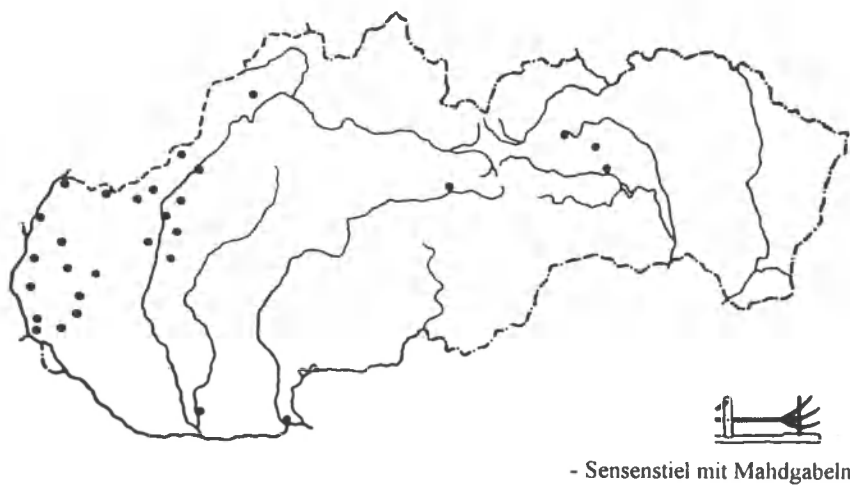
Karte 4

**5. Zusatzvorrichtung
für Getreidesensenstiel:**



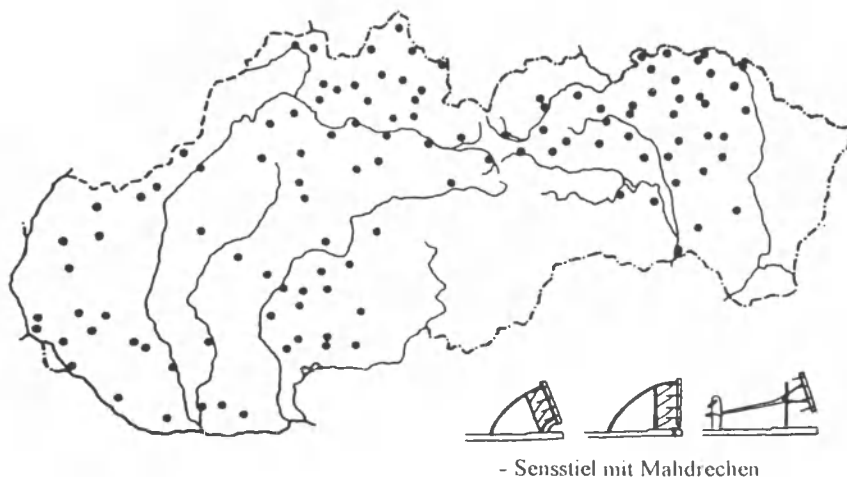
Karte 5

**6. Zusatzvorrichtung
für Getreidesensenstiel:**



Karte 6

7. Zusatzvorrichtung für Getreidesensenstiel:



Karte 7

ANMERKUNGEN

- ¹SLAVKOVSKÝ, P., 1991
- ²SLAVKOVSKÝ, P., 1978
- ³SLAVKOVSKÝ, P., 1978, S. 85.
- ⁴ŘÍHOVÁ, D., 1962, S. 10.
- ⁵ŘÍHOVÁ, D., 1962, S. 11.
- ⁶HOJRUP, O., 1976, S. 9
- ⁷BAUER, W., 1974.
- ⁸URBANCOVÁ, V., 1973, S. 190.
- ⁹URBANCOVÁ, V., 1973, S. 190 - 191.
- ¹⁰HORVÁTH, P., 1962, S. 32
- ¹¹HORVÁTH, P., 1962, S. 32
- ¹²SLAVKOVSKÝ, P., 1988, S. 90
- ¹³HYČKO, J., 1973, S. 13.
- ¹⁴HYČKO, J., 1973, S. 17.
- ¹⁵Vergleiche SLAVKOVSKÝ, P., 1990, S. 17.
- ¹⁶HYČKO, J., 1973, S. 13 - 14.
- ¹⁷HYČKO, J., 1973, S. 18.
- ¹⁸HYČKO, J., 1973, S. 20 - 24.
- ¹⁹SLAVKOVSKÝ, P., 1978, S. 86 - 91.
- ²⁰SLAVKOVSKÝ, P., 1988, S. 99.

- ²¹BURGSTALLER, E., 1963, S. 65 - 69.
- ²²BALOGH, I., 1972, S. 370 - 371.
- ²³CHMIELEWSKI, S., 1962, S. 75.
- ²⁴NASZ, A., 1960, S. 316 - 321.
- ²⁵CHOTEK, K., 1959, S. 287.
- ²⁶KUNZ, L., 1956, S. 12 und JANČÁŘ, J., 1987, S. 11.
- ²⁷TAKÁCS, L., 1976, S. 129.
- ²⁸TAKÁCS, L., 1976, S. 128.
- ²⁹GORLENKO, V., BOJKO, I., KUNICKIJ, O., 1971, S. 77 - 81, PAVLJUK, S., P., 1986, S. 88 - 89.
- ³⁰VAKARELSKI, Ch., 1976, S. 124-126, Etnografia na Blgaria, 1983, S. 20., CHADŽINIKOLOV, V., 1984, S. 88 - 89.
- ³¹MASLOVARIC, D., 1966, S. 70, 1962, S. 68.
- ³²MASLOVARIC, D., 1975, S. 61 - 62.
- ³³PALÁDI-KOVÁCS, A., 1979, S. 179.
- ³⁴PALÁDI-KOVÁCS, A., 1979, S. 175.
- ³⁵ŘÍHOVÁ, D., 1962, S. 11 - 12.
- ³⁶CHOTEK, K., 1959, S. 278.
- ³⁷PALÁDI-KOVÁCS, A., 1979, S. 181.

LITERATUR

- BALOGH, I.: Geräte und Verfahren der Ernte in den zentralen Gebieten des Karpatenbeckens im 19. Jahrhundert. In: Getreidebau in Ost- und Mitteleuropa. Budapest 1972.
- BAUER, W.: Grassense II.- Bezeichnung für den Sensenstiel. Österreichischer Volkskunde-Atlas 5. Lieferung, 1974.
- BURGSTALLER, E.: Die Sichel als Getreideschnittgerät in Oberösterreich. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 11, 1963, S. 63-77. 1983 Etnografia na Blgaria Tom II., Sofia.
- GORLENKO, V., BOJKO, I., KUNICKIJ, O.: Narodna zemlerisba tehnika Urainciv. Kiew 1971.
- HOJRUP, O.: Getreide- und Grasschnitt. St. Pöllen 1976.
- HORVÁTH, P.: K dejinám pestovania obilnin na Slovensku v 16.-18. storočí (Zur Geschichte des Getreideanbaus in der Slowakei im 16.-18. Jahrhundert). Agrikultúra, 1, 1962, S. 27 - 41.
- HYČKO, J.: Žatevné a mlatovné náradie (Mahd- und Druschgeräte). Martin 1973.
- CHADŽINIKOLOV, V. u. Koll. Bolgari - očerk tradicionoj narodnoj kultury. Sofia 1984.
- CHMIELEWSKI, S.: 1962 Gospodarka rolna i hodowlana w Polsce w XIV. i XV. w. In: Studia z dziejów gospodarstwa wiejskiego. Tom 5. Warszawa 1962.
- CHOTEK, K.: Staré způsoby práce v československém zemědělství. Žatva srpe (Alte Arbeitsmethoden in der tschechoslowakischen Landwirtschaft. Ernte mit der Sichel). Čsl. etnografie 7, 1959, S. 275 - 290.
- JANČÁŘ, J.: Tradiční způsoby zemědělského hospodářství na Slovensku. (Traditionelle Methoden der Landwirtschaft im Gebiet der Mährischen Slowakei). Stražnica 1987.
- KUNZ, L.: Staré zemědělství na Valašsku. Materiálové příspěvky z Nového Hrozenkova. (Die alte Landwirtschaft in der Walachei. Materialbeiträge aus Nové Hrozenkovo). In: Valašsko 4, 1955, S. 14 - 23, Valašsko 5, 1956, S. 6 - 21.
- MASLOVARIC, D.: Zemloradna. Etnološka ustraživanja u gornjoj Srbiji. Glasnik Etnografskog muzeja u Beogradu, 25, 1962, S. 46 - 81.

- MASLOVARIC, D.: Zemloradna u dolnoj Resavi. Glasnik Etnografskog muzeja u Beogradu, 28-29, 1966, S. 53 - 80.
- MASLOVARIC, D.: Tradicionalna zemloradna u občini Bor i promene nastale razvojem rudarstva. Glasnik Etnografskog muzeja, 38, 1975, S. 45 - 68.
- NASZ, A.: Narzedzia zuiwne w Polsce, Etnografia Polska, 3, 1960, S. 309 - 328.
- PALÁDI-KOVÁCS, A.: A magyar parasztság rétgazdálkodása. Budapest 1979.
- PAVLJUK, S.P.: Narodna agrotehnika ukrajinciv Karpat drugoi polovini 19.-počatku 30. st. Kiev 1989.
- ŘÍHOVÁ, D.: K počiatkom slovanských žatevných nástrojov na Slovensku (Zu den Anfängen der slawischen Erntegeräte in der Slowakei). Agrikultúra, 1, 1962, S. 6 - 14.
- SLAVKOVSKÝ, P.: Kosa - Etnografický atlas Slovenska - pokusné materiály (Die Sense - Ethnographischer Atlas der Slowakei - Versuchsmaterialien). Slovenský národopis 26, 1978, S. 83 - 94.
- SLAVKOVSKÝ, P.: Roľník a jeho práca (Der Bauer und seine Arbeit). Bratislava 1988.
- SLAVKOVSKÝ, P.: Obilné kosisko (mapa + text). (Getreidesensenstiel (Karte + Text). Etnografický atlas Slovenska, Bratislava 1990.
- SLAVKOVSKÝ, P.: Die Ernterätschaften und -techniken in der Slowakei und deren karpatisch-balkanischer Kontext (Das Mähen mit der Sichel). Ethnologia slavica, 24 - 25, 1993, S. 55 - 78.
- TAKÁCS, L.: Egy irtásfalú földművelése. Budapest 1976.
- URBANCOVÁ, V.: Žatevné náradie a pracovné techniky na Slovensku (Erntegeräte und Arbeitstechniken in der Slowakei). Slovenský národopis, 21, 1973, S. 183 - 216.
- VAKARELSKI, Ch.: Etnografija na Blgaria. Sofia 1974.

ŽATEVNÉ NÁRADIE A TECHNIKY NA SLOVENSKU A ICH KARPATSKO-BALKÁNSKY KONTEXT (ŽATVA KOSOU)

R e s u m é

Príspevok je druhou časťou štúdie autora o tradičných technikách žatevných prác. Prvá časť, žatva srpom a kosákom bola publikovaná v ročníku 24 - 25, 1992 - 1993 tohto odborného periodika. V tejto časti autor rekonštruuje proces prieniku kosa do organizácie žatevných prác na Slovensku. Poukazuje na faktory, ktoré ho spomaľovali, ale i na tie okolnosti, ktoré ho urýchlili. Čitateľovi približuje obraz žatevných prác na Slovensku v časovom horizonte konca 19. a prvej polovice 20. storočia, keď tu bola obilná kosa už prevládajúcim žatevným náradím. Okrem samotného náradia, jeho územného rozšírenia opisuje i organizáciu práce s ním.

Etnografické reálie zo Slovenska o zavádzaní kosa do žatevných prác porovnáva na širšom stredoeurópskom a karpatsko-balkánskom území, v snahe upozorniť, čo je na tomto procese spoločné a čo diferencované.

V závere autor konštatuje, že obilná kosa ako poľnohospodársky nástroj je súčasťou európskej agrárnej kultúry. V časovom období konca 19. a prvej polovice 20. storočia patrí k tým jej prvkom, pri ktorých sa hranice výskytu nekryjú s etnickými územiami. Vytvára kultúrne areály, ktoré zodpovedali konkrétnym prírodným, historickým i sociálno-ekonomickým podmienkam života súčasných spoločenstiev a stupňu vývinu ich roľníckej civilizácie.